

COMPACT DISCS

kanadische Orchester – für Schallplattenproduktionen – inzwischen geradezu ein Spezialensemble für Werke französischer Komponisten – die Serie der Ravel-Aufnahmen fort. Die Kompetenz von Orchester und Dirigent, denen sich der vorzügliche Solist feinfühlig einfügt (und umgekehrt), steht hier außer Frage. Besondere Aspekte dieses reinen Ravel-Programms ergeben sich darüber hinaus eigentlich nicht. Das besondere Merkmal bezieht sich einzig auf die Interpretation, die sich in klarer Durchleuchtung und zudem spannungs- und ausdrucksgehaltener Ausdeutung der so unterschiedlichen Werke manifestiert.

Klangbild: Großflächig, mit sehr differenzierter Tiefenstaffelung, breite Dynamik. In beiden Klavierkonzerten behält das Soloinstrument seine ungeschmälerte Präsenz. Das Stützmikrophon hat alle Feinheiten des Klavierklangs ohne Einschränkung auf den Tonträger geleitet. Dennoch besteht nicht der Eindruck gar des Einsatzes eines „Begrenzers“, der stetig 100% der Aussteuerung zu gewährleisten hat, ganz gleich, ob das Klavier allein oder zusammen mit Orchester spielt. Beide – Soloinstrument und Orchester – sind stets voll präsent und erscheinen in gut abgestimmter Balance. Insgesamt eine Platte, die nicht nur musikalisch, sondern ebenso auch wiedergabetechnisch überzeugt.

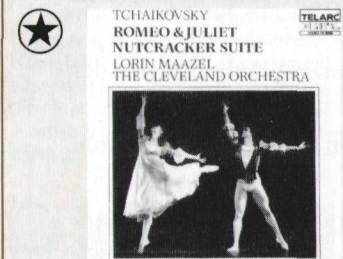
Gerhard Wienke



Schumann, Kinderszenen op. 15, Kreisleriana op. 16; Martha Argerich (Klavier), (AD: 1983) DG CD 410 653-2 (WD: 52'23'') LP 410 653-1 (1 S 30) Digital Eine sonderbare Richtungslosigkeit ist für Martha Argerichs Schumann-Einspielung kennzeichnend. Durchschaubare, routiniert eingesetzte Rubati in den langsamen Abschnitten der „Kreisleriana“, schnoddrig herausgestochene akustische Einzelereignisse im „Häschemann“ der „Kinderszenen“, rohe Fortepisoden und wie abgebrüht und lustlos absolvierte Geschwindstücke (op. 16 Nr. 7) nähern den Verdacht, daß sich hier eine technisch sensationelle Virtuosität vor eine Aufgabe gestellt sah, die ihr keine besonderen gedankli-

chen Probleme aufgab. Sentimental angelegte Quasi-Nocturnes und Kaltschnäuzigkeit in den bewegten Teilen bewirken, daß diesem ungeheuer selbstsicheren Schumann-Spiel eine Atmosphäre von Arroganz anhaftet. Womöglich liegt ein Fall von Verwechslung vor, denn während beispielsweise das „Dritte“ von Rachmaninoff sehr wohl aus einer Perspektive der herrischen Rücksichtslosigkeit erfaßt werden kann, bedarf es bei Schumann eines gleichsam fragenden, selbstkritischen Zugriffs. Gerade die „Kreisleriana“ ist, trotz ihrer immensen Vertracktheiten, nicht mit den Hausrezepten des reinen „Klavierspielers“ zu enträtseln. Eine Reihe von interessanten Aufnahmen – Arrau, Anda, Postnikova, Sofronitzki, Brendel, Ashkenazy, Rubinstein – beweisen es dem Hörer je nach Wahl, daß es vielen Einstiegsvarianten in das „Kreisleriana“-Labyrinth nicht an Überzeugungskraft fehlt. Um die psychologisch-literarischen Feinheiten kommt jedoch kein Interpret herum. Und da überzeugt Martha Argerich nicht.

Klangbild: Die Laufruhe der CD kommt den leisen Partien zugute. Die Präsenz der CD nähert sich Werten, die an Aggressivität grenzen. Der Klavierklang schlägt dem Hörer hart und – siehe Besprechungstext – entzaubert entgegen. Bei größerer Lautstärke scheint man denn auch Verluste an Tiefenwirkung in Kauf nehmen zu müssen. Zumindest suggeriert das die enorme Gezacktheit des akustischen „Profils“. Die Kassettenausstattung ist tadellos. Peter Cossé



Tchaikowsky, Romeo und Julia (Fantasie-Ouvertüre), Nußknacker-Suite op. 71a; Cleveland Orchestra, Lorin Maazel; (AD: 1981) Telarc CD 80068 (WD: 40'04'') LP TIS T 10 068 AY (1 S 30) Digital Ein hörenswürdiger Beitrag für das CD-Repertoire! Aus der Fülle hervorragender Vergleichseinspielungen hat sich die vorliegende Fassung bereits als Analogplatte qualifiziert. „Orchesterbrillanz“ technisch adäquat übermittelt, hieß es im „FonoForum“ 3/1982. Jetzt, da die Technik allenfalls als Leuchtanzeige am CD-Player abzulesen ist, bleibt es dem Rezensenten über-

lassen, nur noch die reine, „unantastete“ Kunst zu würdigen. Das garantiert Maazels differenzierendes Stilgefühl und seine ausgeprägte Begabung, Harmonien auszukosten, Rhythmen schwingen und Melodien singen zu lassen, den Farbenreichtum der Partituren mit spürbarer Hingabe zu verdeutlichen. Die hervorragend besetzten Pulte seines Cleveland-Orchesters, dessen Chef er ist, gewährleisten die suggestiv geforderte, mitreißende Ensembleleistung. Fazit: Diese Musik, hundertfach gehört und fast bis zum Trivialprogramm im Wunschkonzert verflacht, gewinnt neue Klangreize und neue Faszination. Liebe, Kampf und Leidenschaft in der Fantasie-Ouvertüre nach Shakespeare unterliegen nie der Verführung zum Theaterdon-

Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll mit Krystian Zimerman (Klavier) und den Wiener Philharmonikern unter Leonard Bernstein wurde bei DG auf Compact Disc erstveröffentlicht (413 472-2). Auch Herbert von Karajan ist mit zwei Neuproduktionen auf CD vertreten: mit einem „Gemischttönen-Programm“ (Werke von Albinoni, Vivaldi, Bach, Pachelbel, Mozart und Gluck/413 309-2) sowie zwei Werken von Tschaikowsky: die Berliner Philharmoniker spielen die Fantasie-Ouvertüre „Romeo und Julia“ und die „Nußknacker“-Ballettsuite (410 873-2). Die letzte Platte in der Reihe der Mozart-Violinkonzerte mit Iona Brown und der Academy of St. Martin-in-the-Fields (Konzert Nr. 2 und Sinfonia Concertante KV 364 mit Josef Suk/Viola) ist soeben parallel auf LP (6.42946 AZ) und CD (411613-2) bei Decca erschienen.

ner, jede einzelne Nummer der liebenswürdigen Nußknackermusik erfreut mit jedem instrumentalem Detail. Die Hörnergruppe im Blumenwalzer und Maazels rhythmisch-eleganter Charme sind ein orchesterfarbiges Spitzentanz für sich. Der Einführungstext im kleinen Beiheft (leider nur englisch!) ist der Modellfall einer guten Werkerklärung.

Klangbild: Hier zeigt die CD, was sie kann. Eine räumlich klare Tiefenstaffelung, das breite Stereopanorama, die weitgefächerte Dynamik, die glanzvoll-transparente Brillanz bis zum zart getupften Triangel und eine natürliche Wärme aller Klangfarben – dies alles ist meisterhaft auf die Minischibe gegeben worden. Gerhard Pätzig



Musiche Veneziane per voce e strumenti: Werke von B. Strozzi, S. Molinaro, G. F. Sances, Monteverdi, C. Milanuzzi, N. Fontei, G. Miniscalchi, Palestrina/Selma, C. de Rore/ G. dalla Casa, P. M. Lamoretti; Teresa Berganza (Mezzosopran), Yasunori Imamura (Laute, Theorbe, Gitarre), Pere Ros, Lynn Dickinson, Carol Lewis, Silvie Mocquet (Viola da gamba), Jörg Ewald Dähler (Cembalo, Positiv); (AD: 1982) Claves CD 3111-5 (WD: 46'08'') LP 8206 (1 S 30) Digital

Was alles in den letzten Jahrzehnten bezüglich der Aufführungspraxis dieser „Musiche“, d. h. des monodischen Stils des Frühbarock passierte, zeigt sich hier nur in der fantasievollen und lebendigen Instrumentalbegleitung. Teresa Berganzas Vorstellung von dieser Musik repräsentiert dagegen eine ziemlich veraltete Interpretationsweise, wie etwa einige Ausgaben im Geist „Alte Meister des Bel Canto“. Sie gestaltet die Kompositionen mit flacher Phrasierung, teilweise mit gedehnten Tempi, ohne dramatischen Ausdruck, ja sogar ohne dynamische Kontraste. Keine Spur von Verzierungen, improvisierten Ornamenten, die in diesem Stil unerlässlich sind. Die stimmliche Leistung Frau Berganzas kann leider auch nicht begeistern, besonders die schrillen hohen Töne. Der peinlichste Moment der Aufnahme: Sances' „Misera, hor si ch' il pianto“, wo im langen Mittelteil mit einem 20mal wiederholten Passacaglia-Baß der vorletzte Takt der 11. Einheit (beim Text „Son soavi gl' affanni“) fehlt...

Klangbild: Guter räumlicher Klang mit nicht zu viel Nachhall. Sowohl die Singstimme als auch die Instrumentalpartien erklingen präsent und transparent. Ausgewogene Balance; besonders in Monteverdis „Confitebor“ plastisch getrennte Stimmen. Die Lautstärke der Instrumente erscheint größer als in Wirklichkeit. In Molinaros „Fantasia nona“ hört man z. B. einen so „korpulenten“ Klang der Laute, wie er nur in unserer heutigen, mit allen Feinheiten der Mikrophonaufrüstung „gesegneten“ Zeit möglich ist. Eva Pintör

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

MACHEN SIE MIT, ES LOHNT SICH!

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Kammermusikalischer Tango – authentisches Repertoire hervorragend interpretiert.

NOSTALGICO – TANGOS ARGENTINOS; I Salonisti: Daniel Zisman, Lorenz Hasler (Violine), Ferenc Szedlák (Violoncello), Béla Szedlák (Kontrabaß), Werner Giger (Klavier), Oscar Guidi (Bandoneon); harmonia mundi/EMI 19-9998-1 (1 S 30) Digital **Klangbild:** Außerordentlich saubere und unverfärbte Aufnahme mit sehr viel Raum. Sämtliche Instrumente sind mit Abstand, aber dennoch bis ins letzte Detail aufgezeichnet.

Fertigung: Exzellent. **Vergleichseinspielung:** Astor Piazzolla, Tango Futur (RCA/TIS NL 70142/2 S 30)

Der Tango war nie wirklich „out“, hatte immer seine stillen Liebhaber, die inmitten antiker Platten und sporadischer Wieder- oder Neuveröffentlichungen schwelgen konnten. In seiner bekanntesten Prägung, nämlich der des dekadenten Demimonde-Salons, besitzt der Tango sogar eine Überlebensfähigkeit, die wohl nur noch mit der des Blues zu vergleichen wäre. Im Zuge einer augenblicklich ausbrechenden Tango-Welle wird gerade fleißig ausgegraben (etwa alte Aufnahmen des Sängers Carlos Gar-

del) oder neu produziert. Dabei darf man allerlei entdecken, aber auch (schon jetzt) manches beklagen. Bislang wurde in der Tango-Flut freilich eine stilistische Variante der ehemaligen Blütezeit kaum beachtet: die kammermusikalische. Und eben diese bieten I Salonisti mit ihrem Gast, dem Bandoneon-Virtuosen Oscar Guidi, auf höchstem Niveau. Von der Interpretation wie vom Repertoire her sicher nicht nur etwas für ausgesprochene Tango-Kenner. Denn neben schon fast „klassischen“ Stücken wie „La Cumparsita“ und dem besonders der Tradition verpflichteten „Bien Marcado“ (von Oscar Guidi) kümmern sich die Musiker vor allem um den neueren Tango und die Kompositionen seines wohl wichtigsten Vertreters, Astor Piazzolla. Da wird dann auch deutlich, was diese Musik wirklich überleben läßt. Der Tango kommt aus Argentinien, aber eben nicht aus der Pampa, sondern aus der Stadt – will man Astor Piazzolla glauben: aus Buenos Aires. Tango ist also urbane Musik, greift stilistisch auf verschiedene Elemente zurück – und ist weniger durch die Art dieser Elemente als durch die Art ihrer Verschmelzung charakterisiert. Da können stilistische Mittel also durchaus abgewandelt oder auch durch andere ersetzt werden. So präsentieren I Salonisti gar eine Piazzolla-Fuge („Fuga y Misterio“), und dabei kommt trotzdem Tango heraus. Besonders gefällt mir die kammermusikalische

Orientierung dieser Einspielung, weil sie vielleicht mehr Melancholie rettet als der moderne Konzert-Tango. Die Bitterkeit argentinischer Outcasts hat in dieser Musik heute jedenfalls so wenig zu suchen wie der Ruch schmieriger Kaschemmen oder ölgiger Gigolos. Und I Salonisti bringen es sogar fertig, Salonmusik ohne den Hauch von Plüsch und Stehgeiger zu spielen. Eine Bereicherung des Repertoires und zugleich eine empfehlenswerte Möglichkeit, modernen Tango gleich richtig kennenzulernen. Bravo!

Uwe Andresen

Die Gewinner der Schallplatte des Monats März:

Hans-Peter Angstmann, 7124 Bönnigheim
Margit Bahlinger, 6900 Heidelberg
Ernst Brüttsch, CH-8303 Bassersdorf
Oswald Demattia, 2000 Hamburg 50
Axel Hansen, 2300 Kopenhagen/Dänemark
Peter Herold, 8500 Nürnberg 80
Richard Hoerburger, 6200 Wiesbaden
Helmut Spahn, 6320 Alsfeld 1
Roger Wagner, 1000 Berlin 47
Eugen S. Wolf, 2800 Bremen 21

Herzlichen Glückwunsch!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion *FonoForum*, Stichwort *Schallplatte des Monats*, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39–43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



FonoForum
SCHALLPLATTE
DES MONATS
MAI 1984